

*Dresdner*

*Philharmonie*

6. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

4. 4. 56

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Mittwoch, den 4. April 1956, 20 Uhr

## 6. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Prof. Heinz Bongartz

Solist: **Igor Oistrach, Moskau**

**Johann Sebastian Bach**    **Konzert für Violine und Orchester E-Dur,**  
1685—1759                    **BWV 1042**

Allegro  
Adagio  
Allegro assai

**Ludwig van Beethoven**    **Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 61**  
1770—1827

Allegro non troppo  
Larghetto  
Rondo: Allegro

P A U S E

**Peter Tschaikowskij**    **Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 35**  
1840—1893

Allegro moderato  
Canzonetta  
Allegro vivacissimo



**Igor Oistrach**

wurde 1932 in Odessa, Ukraine, geboren. Schon sehr früh zeigten sich seine musikalischen Fähigkeiten. Mit 6 Jahren begann er das Geigenspiel zu erlernen. Er zeigte für dieses Instrument kein wesentliches Interesse, und ungeachtet dessen, daß ihn die Eltern anhielten, gab er schließlich nach 2 Jahren den Geigenunterricht auf. Erst 1942, in den Kriegsjahren, wo viele Familien von Wissenschaftlern und Kulturschaffenden in den Ural evakuiert wurden, begann er, sich — mit dem Lehrer von David Oistrach — Pjotr Stoljarski, der aus Odessa kam — dem Geigenspiel wieder zu widmen. Der ausgezeichnete Pädagoge, der viele talentierte sowjetische Geiger heranbildete, verstand es, in Igor die Liebe zur Geige zu erwecken. Seit dieser Zeit nimmt er systematisch Unterricht. Nachdem Igor 1943 mit den Eltern nach Moskau zurückkehrte, wurde er in die Zentrale 10-Klassen-Musikschule beim Moskauer Konservatorium, die er 1949 glänzend absolvierte, aufgenommen.

Im gleichen Jahr trat er in das Moskauer Konservatorium ein und studiert gegenwärtig in der Klasse seines Vaters David Oistrach. 1949 wurde dem 18jährigen Igor Oistrach der erste Preis auf dem Geigenwettbewerb der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Budapest verliehen. Hartnäckig an sich und an der Vervollkommnung seiner Meisterschaft arbeitend und sein Konzertrepertoire erweiternd, konnte er bald neue Erfolge erringen. 1952 erhielt er den ersten Preis auf dem Internationalen Wieniawski-Wettbewerb in Poznan.

### **Johann Sebastian Bach**

war in Köthen „fürstlicher Kammermusikdirektor“ geworden und als solcher frei vom Kirchenmusikeramt. Keine Orgel lockte, kein Chor wartete auf neue Kantaten. So wandte er sich der Instrumentalmusik zu, schrieb die sechs „Brandenburgischen Konzerte“, die Sonaten und Partiten für Violine allein, die Violinkonzerte, die zweistimmigen Inventionen, den ersten Teil des „Wohltemperierten Klaviers“ und vieles andere. Welch ein Reichtum! Zu seinen schönsten Schätzen zählen die Violinkonzerte in a-Moll und E-Dur, in denen sich der Einfluß von Corelli und Vivaldi, der damals „modernen“ und auf diesem Gebiet führenden Italiener, bemerkbar macht. In den Ecksätzen lebendige vorwärtstreibende „Motorik“, in den langsamen Mittelsätzen seelenvoller Gesang der Geige über einen Basso ostinato (gleichbleibender Baß). Sie gehören zu den Werken Bachs, bei denen man, so sagt Albert Schweitzer, von vornherein auf jede Analyse verzichten muß, um sie der Kategorie einzuverleiben, über die Forkel kurz und beredt bemerkt: „Man kann von ihrer Schönheit nie genug sagen!“ Dr. K. L.

### **Ludwig van Beethoven**

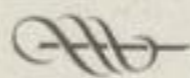
hat das Violinkonzert in D-Dur, op. 61, 1806 komponiert. Mit vier leisen Paukenschlägen, die im Verlaufe zu motivischer Bedeutung heranwachsen, beginnt der erste Satz. Wie in einer Sinfonie stellt das Orchester den gesamten Themenstoff auf. Die glanzvollen Hauptthemen sind zunächst der Oboe anvertraut. Erst nach beendeter Themenaufstellung beginnt die Sologeige: wie präludierend erklingen Oktavengänge, Triolen und Sechzehntelfiguren, dann singt die Geige in hoher Lage die leicht verzierte Hauptmelodie. Die motivische Durchführung der Themen und des viertonigen Paukenmotivs liegt durchweg im Orchester. Über diesem klaren Stimmgewebe zieht die Geige in gebundenen Phantasien ihre beseelten gesangvollen Bogen. Von besonders ergreifender Wirkung ist der Einsatz des zweiten Themas in der Geige nach der Kadenz. In dem kurzen Larghetto des zweiten Satzes beteiligt sich die Sologeige überhaupt nicht mehr an der Thematik des Orchesters. Innig ist die vom Streichquartett gesungene Weise, und beharrlich hält das Orchester diese friedvolle Stimmung bei. Doch wie verklärt und innerlich bewegt schwingt sich die Geige empor, trillert, gleitet leise dahin und stimmt nur einmal eine langsame, in ihrer edlen Schlichtheit ergreifende Weise an. Wie zum Ausgleich für ihre „thematische Untätigkeit“ im Lar-

ghetto übernimmt die Sologeige im dritten Satz ganz allein die Festlegung des Themas. Ja, sie wiederholt es noch einmal sehr zart in hoher Lage, bevor sich das Orchester des Themas bemächtigen darf. Der Beginn des Zwischen-themas liegt zwar im Tutti, doch den zweiten Teil führt eifrig die Sologeige aus, in der Weiterführung des heitertreibenden Rondos werden der Violine spieltechnisch nicht immer einfache, aber dankbare Aufgaben zugewiesen. Etwas überraschend der Schluß mit den verschwebenden Bläserakkorden und der wie hingewischten Endfigur.

### **Peter Tschaikowskij**

schrieb das Violinkonzert D-Dur op. 35 im Jahre 1878. Auch aus diesem Werke spricht der echte Tschaikowskij, der trotz aller Liebe für die Musik Westeuropas überall das ursprünglich Russische heraus schauen läßt. Neben einer über allem liegenden Melancholie, die auf seinen Lebensumständen beruhen mag, steht eine zarte Grazie, die oft umschlägt in Lustigkeit und derben Taumel. Vor allem in den Schlußsätzen seiner Sinfonien und Konzerte greift er auf russische Melodien aus dem Volke zurück, läßt er Rhythmen russischer Tänze erklingen, spricht er die Sehnsucht des russischen Menschen und die Weite der Landschaft Rußlands aus. Im Violinkonzert bedenkt er das Soloinstrument reich mit jenen Eigenheiten, die es im besonderen auszeichnen können: mit dem Vermögen zu singen und der Eignung zur virtuosen Brillanz. Es gab eine Zeit, da dieses Werk wegen seiner besonderen Ansprüche nur wenigen großen Geigern von Format zur Verfügung stand. Das ist auch heute noch so, obgleich die virtuose Technik mehr Geigern zu Gebote steht als vor 60 bis 70 Jahren. Um das Werk restlos auszuschöpfen, bedarf es neben einer geistigen Reife auch des Einfühlungsvermögens in die russische Psyche. Dann erst offenbart es die Fülle seiner Schönheiten, den Reichtum an herrlicher Musik.

J. P. Th.



Textl. Mitarbeit: Prof. Dr. Laux und Joh. P. Thilman

Titelblatt: Hermann Herrlich

Literaturhinweis: Schweitzer: Joh. Sebastian Bach; Bekker: Ludwig van Beethoven;

Zagiba: Peter Tschaikowskij

Vorankündigung: 5. und 6. Mai: 10. Philharmonisches Konzert  
12. und 13. Mai: 10. Mozart-Abend

